

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
<b>Herausgeber:</b>	Franz Otto Schmid
<b>Band:</b>	3 (1908-1909)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Gilia und Ruwaard
<b>Autor:</b>	Wiegand, Carl Friedrich
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-747938">https://doi.org/10.5169/seals-747938</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von Dunkel zu erwarten, bei dem man sich unter die Decke zurückziehen darf. Meinen Schirmgriff hat mir in einem Nebengäßchen ein ehrsaamer Schreinermeister, der mit ein paar Gesellen in einer dämmenden Höhle hausst, an das übrige Objekt wieder angeleimt und um die geheilte schwere Wunde eine dicke Schnur gebunden, die ich bis morgen an ihrem Platze lassen soll. Ein Schönheitsfehler wird bleiben, aber was brauchen Schirme vor ihren Besitzern vorauszuhaben?



## Gilia und Ruwaard

Niederländische Ballade

In dem Strome, mit dem Strome  
Dunkler Wasser dieser Totenstadt  
Schwimmt das Mondbild wie ein Ulmenblatt,  
Und daneben, blaß vom sanften Licht,  
Greift ein bleiches Frauenangesicht . . .  
Seltsam ward im dunklen Wasser breit,  
Aufgelöst ihr rotes Sammelkleid,  
Und die Stirn, ein offnes Augenpaar  
Ruht in blondem breit gewordnem Haar . . .

Albas Sohn, der Herzog von Toledo,  
Don Fernando zog den dünnen Schnitt  
Zwischen Kopf und Schulter, wo er schrift . . .  
Furcht, Verzweiflung, Schrecken — überall!  
Haarlems Bürger stehen stark am Wall!  
Gibt es gegen Eidbruch Schwert und Wehr?  
Der Verrat Schwamm mit der Nacht daher —  
Mörder, Würger, Brenner — Haarlems Fall!  
Sechzhundert Leichen an dem Wall!

Rücken gegen Rücken! Stets zu zweien  
Mann und Weib der dürre Henker band,  
Sließ das festverschlungne Paar vom Rand  
Stolzer Brücken in die Flut der Gracht,  
Die im Finstern leuchtet und im Mondchein lacht . . .

Henkershände zerren ohne Wahl  
Ihre Opfer paarweis aus der Zahl,  
Greifen Einen, dessen Auge flammt,  
Und ein Weib im Kleid von rotem Samt . . .

Gilia, die Ichöne Gilia!

„Ruwaard?“ . . . „Ja, ich hab auch dich erkannt!“  
„Sieh, der Henker Ichlingt das Liebesband . . .“  
„Eh die Liebe unsre Seelen lässt,  
Halt ich einmal dich im Tode fest . . .“  
Rücken gegen Rücken ange schnürt,  
Schon der Strom auch diele Letzten führt  
Durch die Schaffen, durchs verklärte Land,  
Wandernd Tag und Tiefe zugewandt . . .

Dunkle Welle, breites Fluten

Hebt und senkt im Strom ein Angelicht,  
Flut und Ebbe spiegelt Tod und Licht,  
Wallt und wandert, dunkelt, strömt und geht,  
Ruwaards Antlitz nun im Lichte steht . . .  
Flutend netzt das Wasser sein Gesicht,  
Langsam dreht auch er die Stirn vom Licht,  
Löscht den Glanz der Augen in der Flut,  
Nur der Mond wiegt sein Gesicht in Blut . . .

Carl Friedrich Wiegand.

